



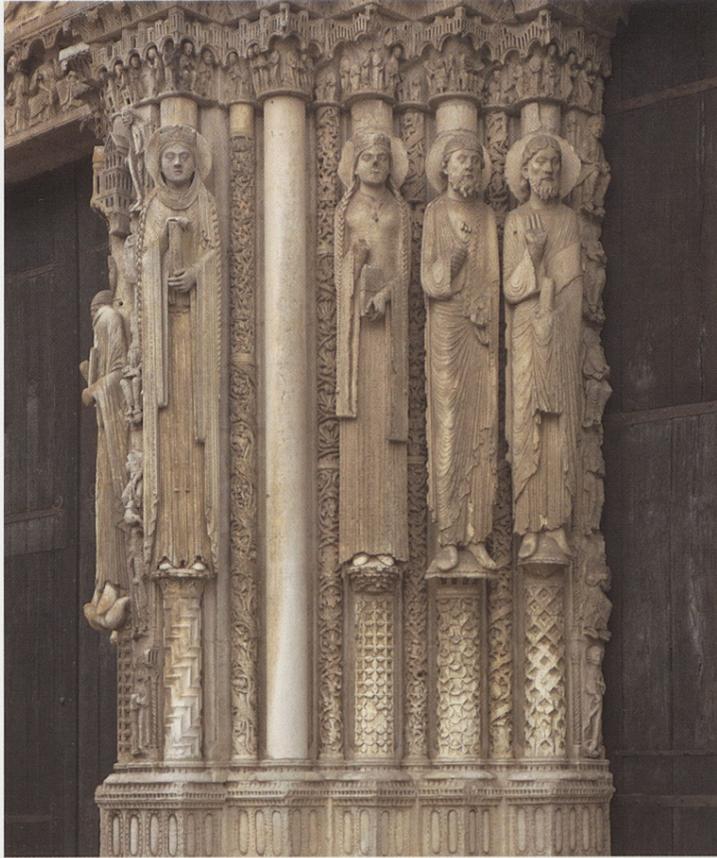
S: SILVEST





MADELI . S. SII





ment an den Portalgewänden und Aposteln auf dem Türsturz. Gut 50 Jahre später wurde dieses Bildthema in der großen Fensterrose darüber in veränderter Form wieder aufgegriffen und präzisiert: Dort ist die Wiederkunft Christi zum Weltgericht zu sehen; eine Szene, die am Ende des Tages im Abendlicht besonders hell strahlt.

Nachdem der hölzerne Helm des Nordturms 1506 nach einem Blitzeinschlag abgebrannt war, wurde unter der Leitung von Jehan de Beauce bis 1513 eine neue Turmspitze errichtet, mit der die mittelalterlichen Bauarbeiten zum Abschluss gelangten.

Die Kathedrale von Chartres ist mehrfach ein Zentrum gotischer Skulptur gewesen. Schon die Westfassade aus dem 12. Jahrhundert war außerordentlich figurenreich, wobei dort offenbar die besten Bildhauer ihrer Zeit engagiert wurden, die zuvor an so prominenten anderen Bauten wie der Abteikirche von Saint-Denis gearbeitet hatten. Das Bildprogramm wurde von Mitgliedern der Kathedralschule von Chartres entworfen, einer damals in Europa führen-

◁ **Chartres, Kathedrale**, die Stifter des Silvester-Fensters: Steinmetzen, Bildhauer, Träger und Maurer.

den Bildungsinstitution. Der Anspruch, das Publikum mittels einer Predigt in Stein zu belehren, wurde durch die hervorragende Anmut der Figuren unterstützt: Sie sollten einerseits die himmlische Schönheit zeigen und durch ihre besondere Qualität auch nachhaltig auf die Gläubigen wirken, die damals in einer ansonsten weitgehend bilderlosen Welt lebten.

Nach dem Brand von 1194 wurde die Kathedrale um ein Querhaus erweitert, dessen beide Fronten architektonisch und bildhauerisch jeweils wie die Hauptfassade einer Kirche gestaltet wurden. Ein Problem lag allerdings darin, dass die damals zentralen christlichen Themen wie Himmelfahrt und Triumph Christi sowie die thronende Gottesmutter bereits an der älteren Westfassade dargestellt waren. Diese konnten nicht einfach wiederholt werden. Deshalb blieb für die neu zu errichtenden Querhausportale nur eine Präzisierung und Ergänzung der älteren Themen übrig. Am Nordportal wurde dabei das für das Marienheiligum Chartres so wichtige Motiv der Gottesmutter aufgegriffen: Im zentralen Bogenfeld ist die Krönung Marias durch ihren Sohn Christus zu sehen. Da Maria zugleich als die Personifikation der Kirche (Ecclesia) galt, wird dort auch gezeigt, dass die Institution Kirche von Gott selbst gekrönt worden ist. Zahlreiche andere Figuren begleiten diese Szene und versuchen zu beweisen, dass »Maria-Ecclesia« schon seit den Tagen der Welterschöpfung im göttlichen Heilsplan vorgesehen war.

Die Querhausportale von Chartres treten weit vor die eigentlichen Fassaden, so als würden sie sich von ihrer architektonischen Bindung lösen. Sie wurden deshalb als »Portaltriumphbögen« bezeichnet. Dieser Begriff bringt sehr gut zum Ausdruck, dass sich das Bildprogramm hier beinahe verselbstständigt hat mit dem Ziel, den Triumph der Kirche zu veranschaulichen.

△ ▷ **Chartres, Kathedrale**, Säulenfiguren des mittleren Westportals (Portail royal), um 1145.

**Portal des nördlichen Querhauses** mit der Darstellung der Marienkrönung im Zentrum, um 1210.





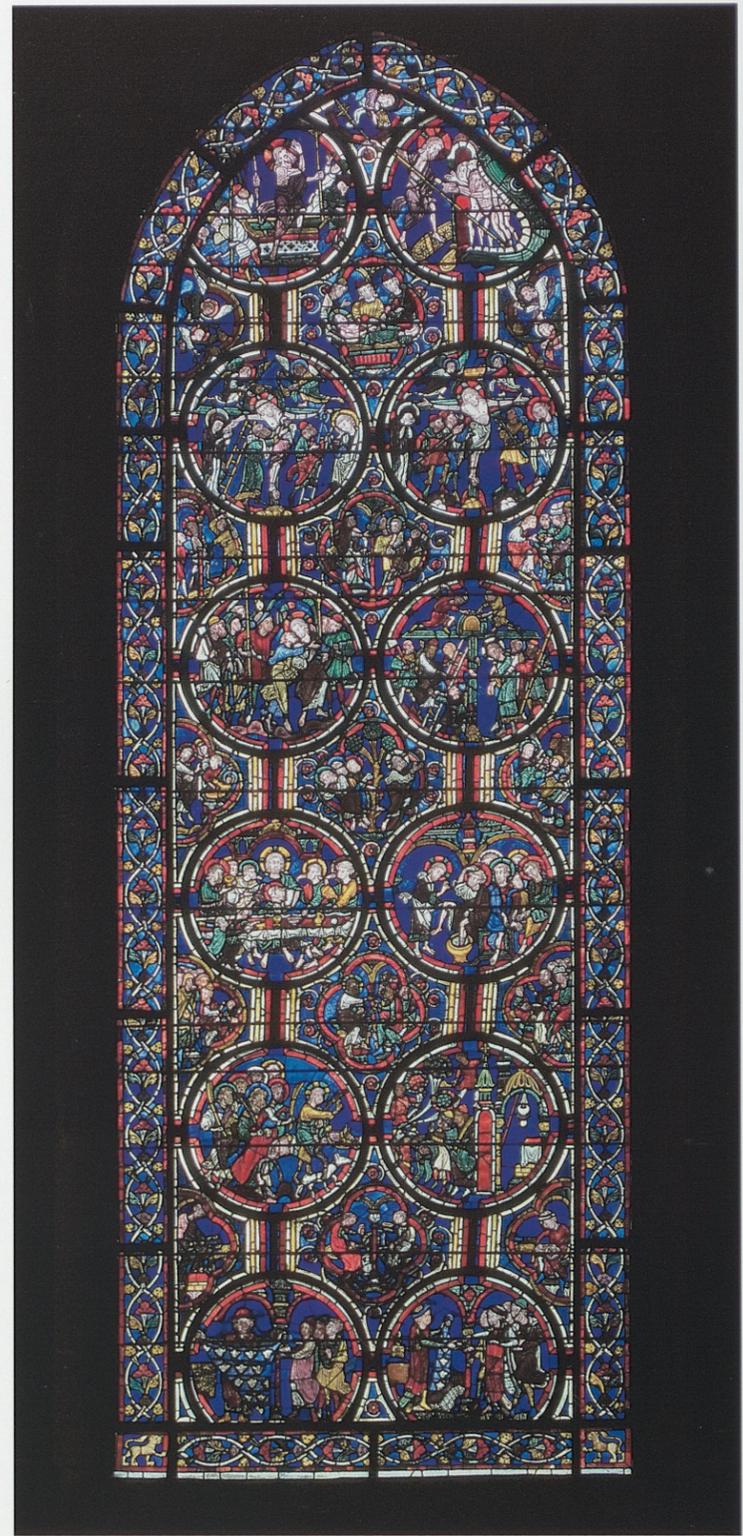
## Bourges, Kathedrale Nationaler Anspruch und lokale Bedingungen

Als der Neubau der Kathedrale von Bourges gegen 1195 unter Erzbischof Henri de Sully begonnen wurde – sein Bruder war Bischof von Paris –, plante man für die Kathedrale des Primas von Aquitanien und damit des kirchlichen Oberhauptes großer Teile Südfrankreichs ein angemessenes Monument. Rezipiert wurde dafür die monumentale, aus der Romanik stammende Abteikirche von Cluny mit ihren fünf von außen zur Mitte hin immer mehr an Höhe zunehmenden Schiffen – der Onkel des Erzbischofs von Bourges war schließlich Abt von Cluny gewesen. Über die ungewöhnlich hohe Anzahl von fünf Schiffen verfügten aber nicht nur Cluny, sondern auch Notre-Dame in Paris und die römische Peterskirche!

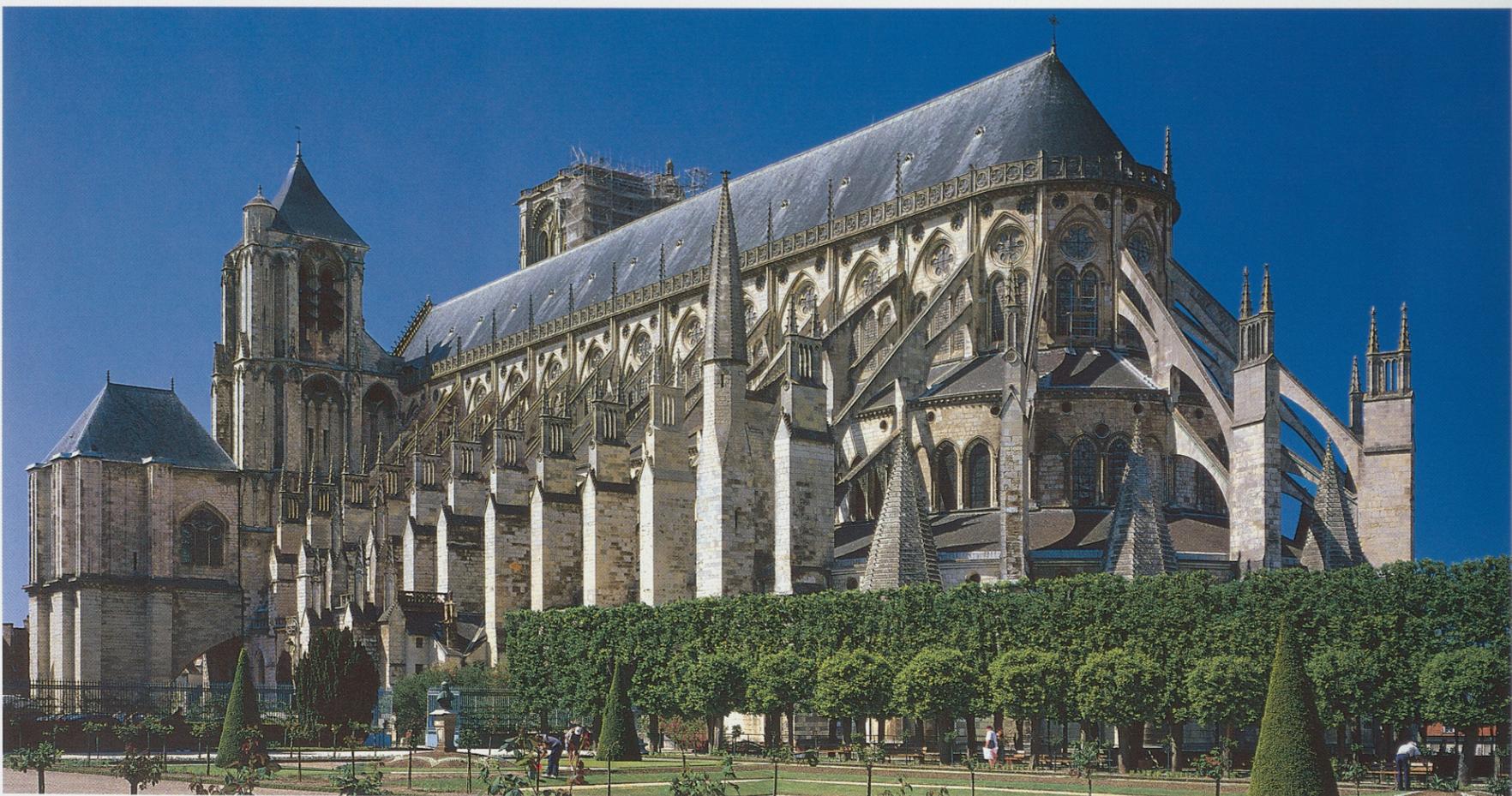
So kam es in Bourges zu einer Verbindung zwischen historischen Bautypen – fünf zur Mitte hin ansteigenden Schiffen – und den neuen Strukturen gotischer Architektur. Das Resultat war ein singulärer Bau von außerordentlicher Weite und Einheitlichkeit, der dann bis ans Ende der Gotik immer wieder imitiert wurde.

Bourges ist wie Chartres ein Museum hervorragender Werke gotischer Glasmalerei verschiedener Jahrhunderte. Die aus der Bauzeit nach 1200 stammenden Scheiben entsprechen den damals in Frankreich üblichen Fenstern, bei denen die Szenen biblischer Geschichten in ein Raster von geometrischen Mustern eingefügt wurden. Beim Passionsfenster, das zentrale Glaubensinhalte visualisiert, sind wie anderswo auch die Stifter dargestellt: Hier sind es die Kürschner. Denn so groß der Anspruch der Kirche von Bourges auch sein mochte – ohne lokale Sponsoren wäre seine Inszenierung unmöglich gewesen!

▽ ▷ **Bourges, Kathedrale**, um 1195 begonnen. Außenansicht von Südosten und Innenansicht nach Osten.



△ **Passionsfenster**, 1. Hälfte 13. Jh. Das Fenster zeigt exemplarisch, wie die in den oberen Partien dargestellte Heilsgeschichte mit der bildlichen Repräsentation der stiftenden Kürschnerzunft verwoben wurde.







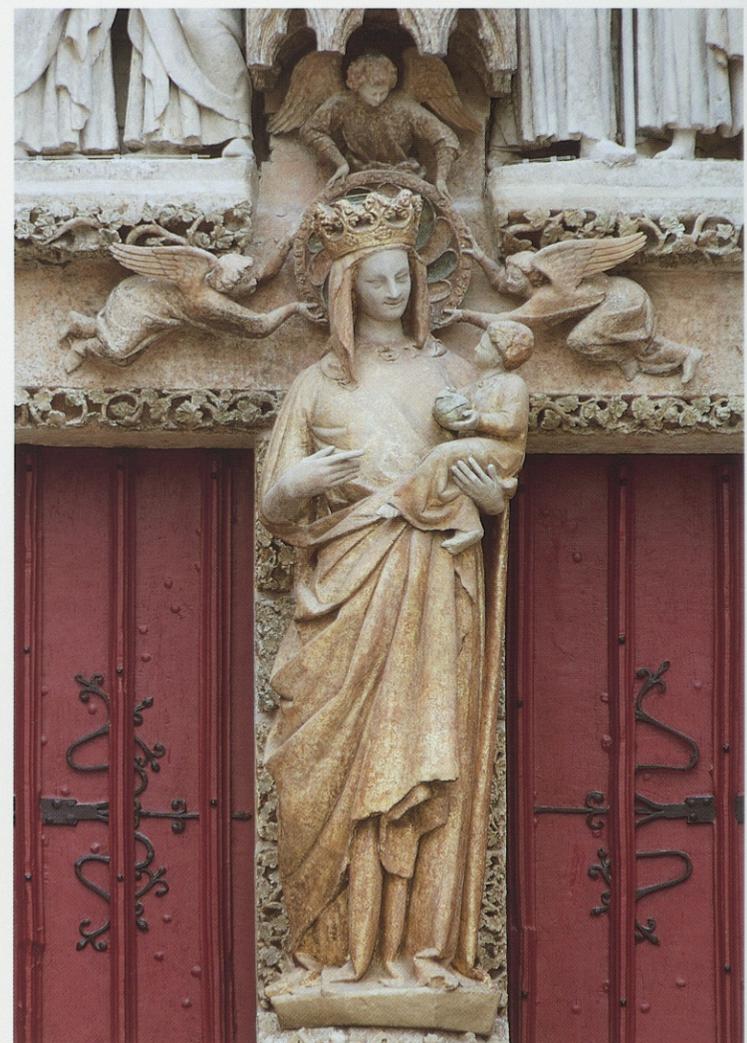
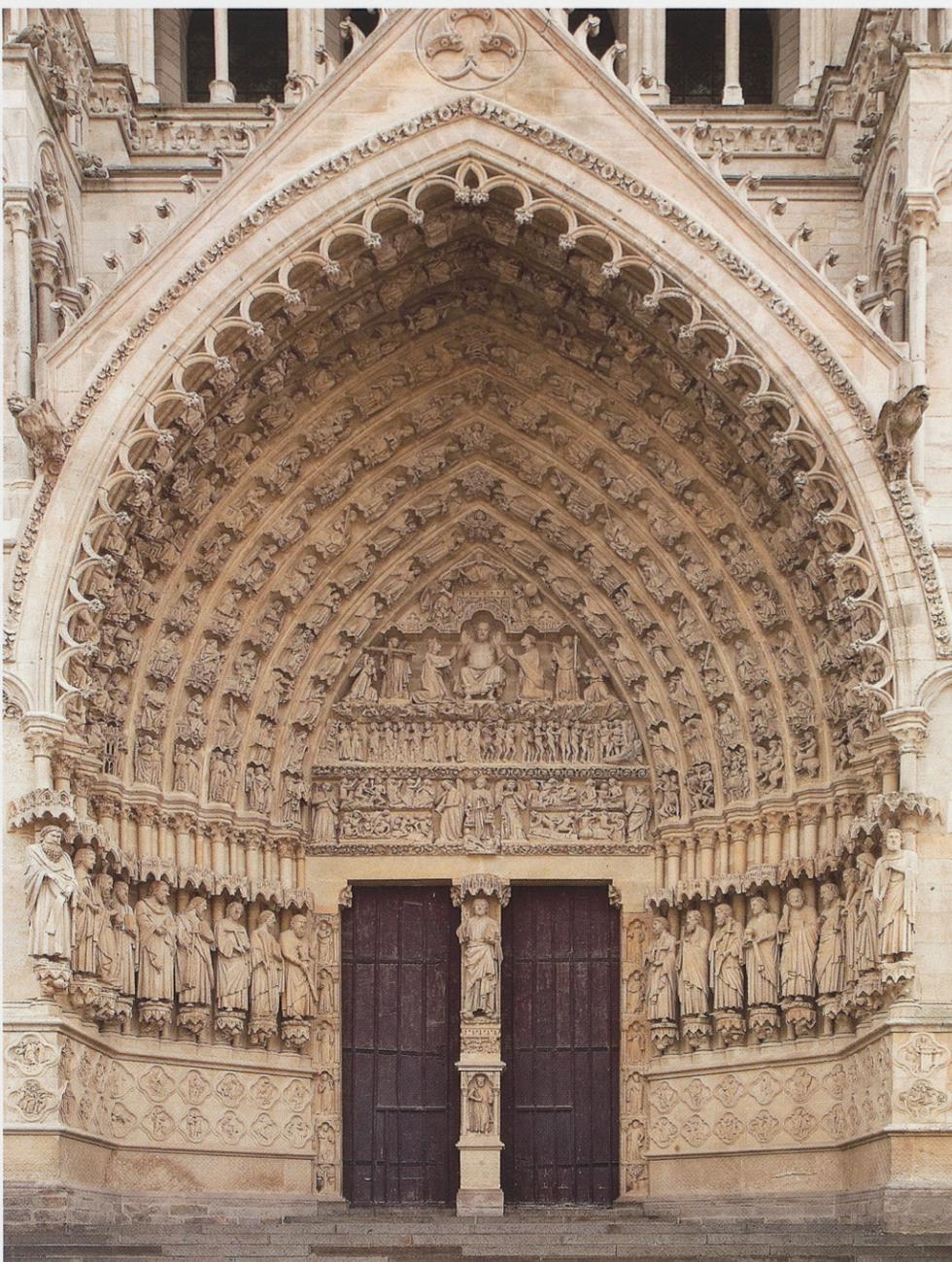
## Amiens und Reims

### Amiens, die Kathedrale und die Stadt

Die gotischen Kathedralen waren nicht immer Resultat von allgemeinem Glaubenseifer: Denn manchmal behaupten diese Monumente auch bloß, dass es eine Übereinkunft zwischen dem Klerus und den Bürgern gegeben habe. In Amiens – ebenso wie in Laon oder Reims – kam es aber während der Bauzeit zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den unterschiedlichen Gruppen, was dem harmonischen Bauwerk aber nicht anzumerken ist.

Eine Kathedrale von so gewaltigen Ausmaßen wäre kaum zu errichten gewesen, wenn Bischof und Domkapitel die reichen Bürger der Stadt nicht immer wieder zu Spenden hätten bewegen können. Dies konnte nur funktionieren, wenn das Engagement für einen solchen Kathedralbau trotz aller Spannungen stets neu zu mobilisieren war, um ihn als Monument der gesamten christlichen Gemeinschaft verständlich zu machen.

Es ist deshalb kein Zufall, dass das gleich nach dem Baubeginn von 1221 errichtete Westportal noch ein versteinertes Bild der himmlischen Hierarchie nach orthodoxem kirchlichem Verständnis zeigt, während das jüngere, der Stadt zugewandte Südquerhausportal mit der sogenannten Goldenen Madonna eine zwar hoheitsvolle, aber zugleich lebensnähere Figur ins Zentrum rückt (die Vierge dorée unten ist eine Replik, siehe auch das Original auf S. 303).



**Amiens, Kathedrale**, 1221 begonnen, Westfassade (oben), mittleres Westportal (links) und sogenannte Goldene Madonna vom Südquerhausportal. Kopie am ehemaligen Standort, Original (siehe S. 303) heute in der Kathedrale.



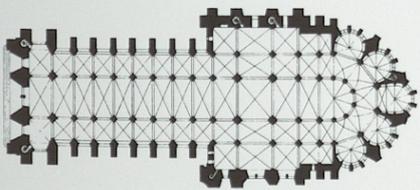
### Reims, die französische Krönungskathedrale

Die Kathedrale von Reims war Krönungskirche der französischen Könige und Zentrum eines wichtigen Erzbistums. Den mutmaßlichen Brand der alten, jedoch erst jüngst erneuerten Kathedrale nahm man 1210 zum Anlass für einen völligen Neubau, der die andernorts, speziell in Chartres, entwickelten Formen zusammenfasste und noch einmal monumentalisierte. Die zuvor für einzelne Bauten speziell ausgebildeten Motive gehen hier eine Synthese ein und machen Reims zur »klassischen« Kathedrale der Gotik.

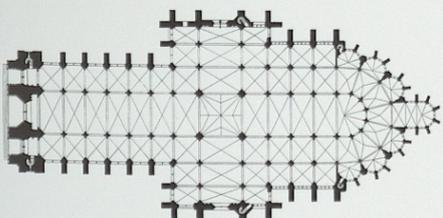
Auf den Strebepfeilern der Chorkapellen thronen Figuren von Christus und den Engeln: Sie zeigen, dass Reims ein Himmlisches Jerusalem zu sein beansprucht. Weitere biblische Themen werden an der Westfassade sowohl außen als auch – was völlig ungewöhnlich ist – innen plastisch erzählt.

War bei älteren gotischen Kathedralen die Verbindung zwischen Kirche und Königtum eher unterschwellig zum Ausdruck gekommen, so lässt sich Reims als die wirkliche Königskathedrale titulieren. Der geographische Zufall, dass dieser extrem ambitionierte Bau im Osten Frankreichs und damit nahe an der Grenze des Deutsch-Römischen Reiches lag, machte ihn dort zum Vorbild zahlreicher anderer Kirchen. Aber Reims diente auch in Spanien und England als Modell.

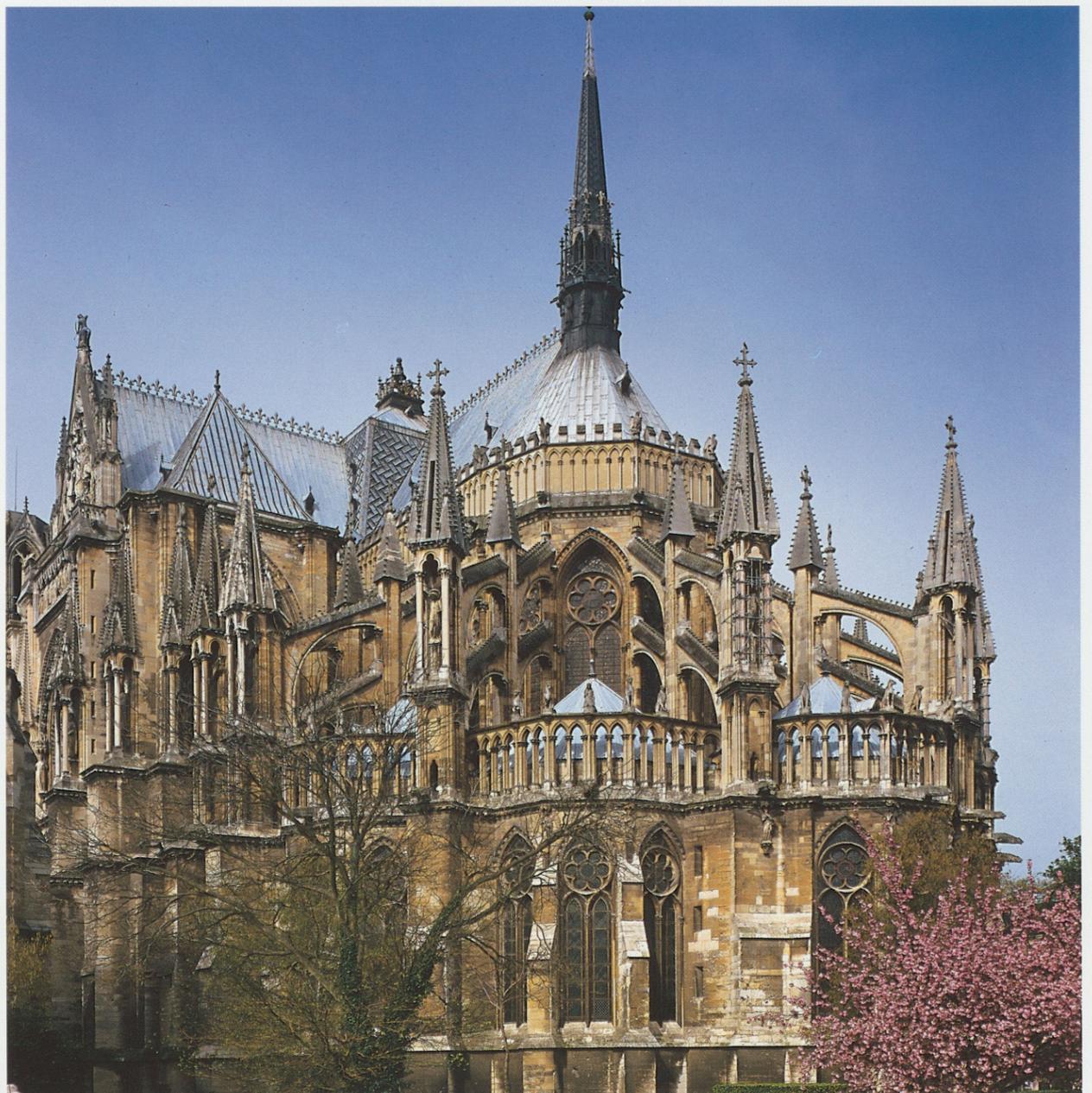
**Reims, Kathedrale,** Blick auf die nach 1255 begonnene Westfassade, Außenansicht des Chors mit Umgang und Kapellenkranz, ab 1211.



**Reims, Kathedrale,** Grundriss.



**Amiens, Kathedrale,** Grundriss.







**Reims, Kathedrale,** Blick auf die nach 1255 begonnene innere Westwand mit ihren Figurennischen und dem durchfensterten Portaltympanon.

Die beiden Details der Relieffiguren zeigen oben: Johannes den Täufer zwischen zwei Propheten, unten: die Kommunion von Rittern.

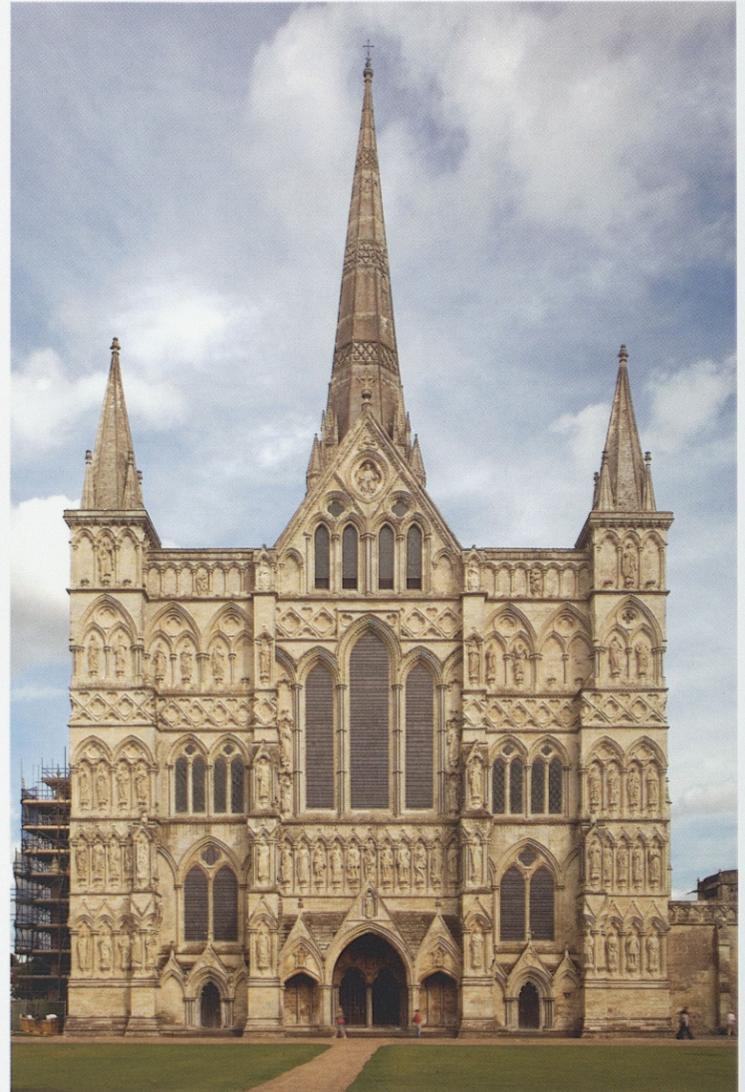
## Kathedralen in England Prachtvolle Variationen der gotischen Architektur

Die in Frankreich um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstandene gotische Architektur fand schon früh ihren Weg nach England. Dies lag zunächst einerseits daran, dass sie selbst viel von der auf beiden Seiten des Kanals verbreiteten normannischen Architektur geerbt hatte, wie zum Beispiel die starke Durchgliederung der Wand und das Kreuzrippengewölbe. Außerdem herrschte der englische König damals auch über große Teile des französischen Festlandes.

Den Auftakt machte die Kathedrale von Canterbury, deren Chor nach einem Brand im Jahr 1174 von einem französischen Baumeister, William von Sens, im neuen Stil errichtet wurde. Nach 1180 wurde dann die Kathedrale von Wells begonnen, deren Langhaus aus den 1220er-Jahren deutlich die Unterschiede zur französischen Architektur zeigt: Es gibt keine ernsthafte Trennung zwischen Wand und Stütze, sondern die kräftigen, reich profilierten Pfeiler tragen die Wand in ihrer vollen Tiefe. Deshalb gibt es auch keine durch-

▷ **Salisbury, Kathedrale**, 1220 begonnen, Westfassade.

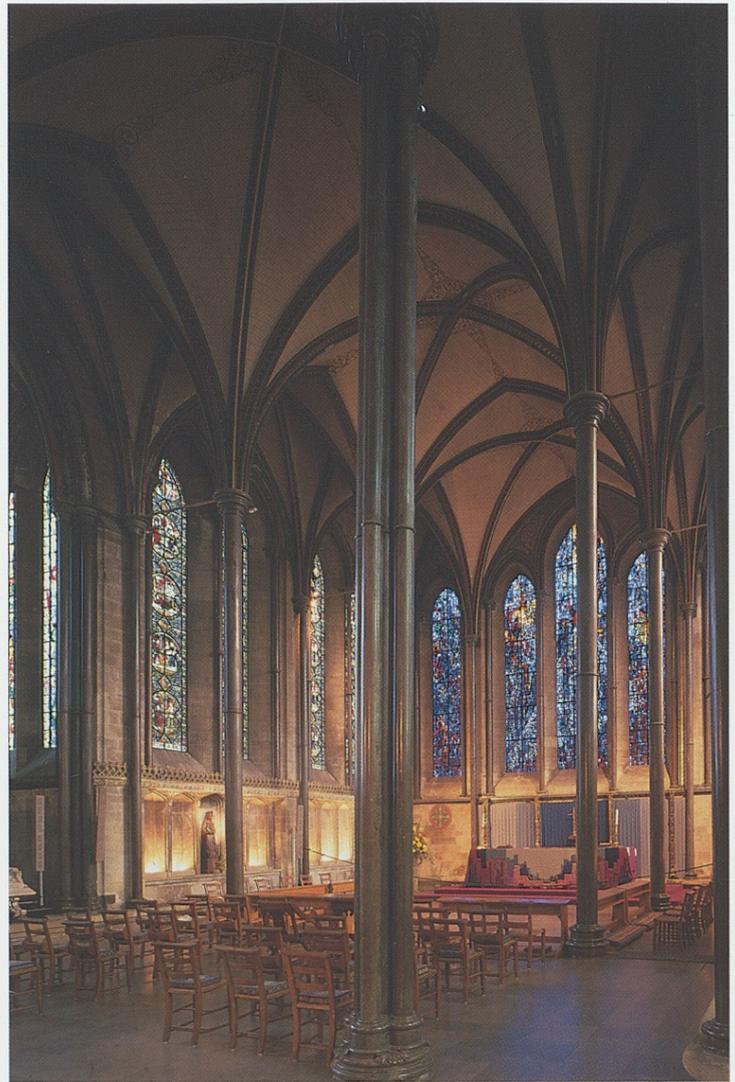
▽ **Wells, Kathedrale**, Westfassade ca. 1230–40 begonnen, Weiterbau bis gegen 1400.



laufenden vertikalen »Kraftlinien«, stattdessen in jedem Geschoss neu ansetzende reiche Pfeiler-, Wand- und Gewölbedekorationen.

Hierin zeigt sich ein charakteristischer Zug englischer Gotik. Die dort bereits aus der normannischen Architektur bekannte ornamentale Wandbehandlung wurde auf den neuen gotischen Gliederbau übertragen. Auf extreme Weise kommt dies in der Kathedrale von Lincoln zum Ausdruck. Die Seiten- und die Hochschiffwände werden vom plastischen Dekor geradezu übersponnen. Jeder Bogenlauf und alle Gewölberippen sind vielfach profiliert. Entsprechend setzen sich auch die Pfeiler jeweils aus vielen dünnen Rundstäben zusammen. Da sie kein sehr hoch aufragendes Gewölbe tragen müssen, war es auch nicht notwendig, sie eng aneinanderzurücken. So erheben sie sich wie Skulpturen aus kostbarem Material (Purbeck Marble) im Innenraum und geben, anders als die engen Pfeilerreihen französischer Kathedralen, den Blick in die Seitenschiffe frei.

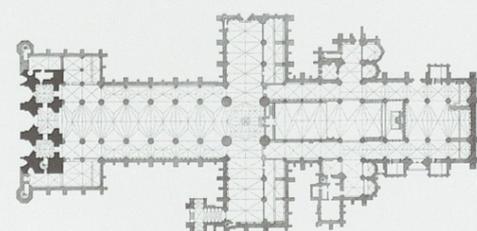
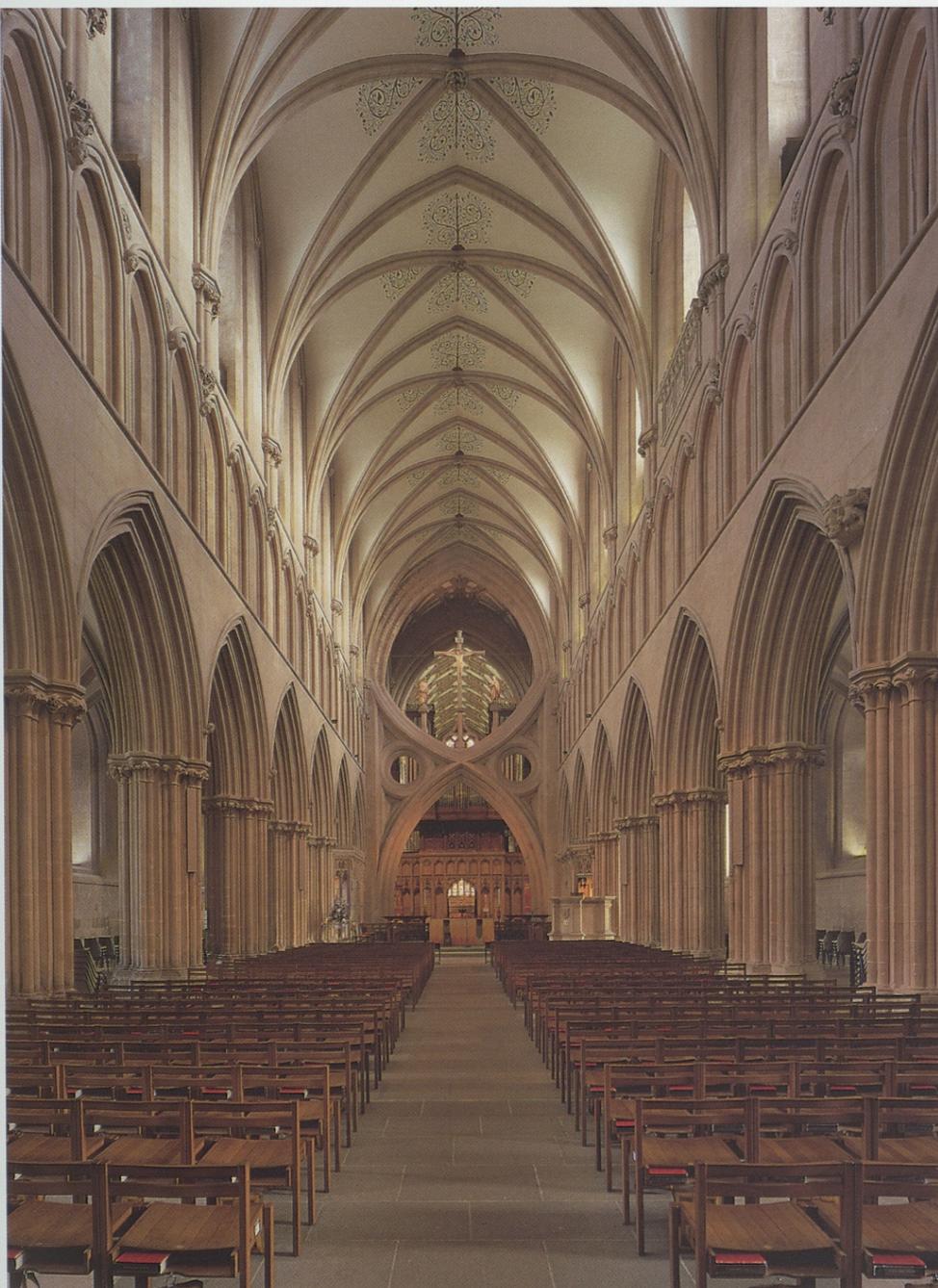
Generell sind die Innenräume der englischen Kathedralen nicht so hoch wie in Frankreich, dafür ist die Grundfläche größer. In Salisbury verlegte man den Neubau der gotischen Kathedrale sogar aus der Stadt heraus, um endlich den gewünschten Platz zu erhalten. In solchen Bauwerken war es den sehr mitgliedstarken englischen Domkapiteln möglich, eine sehr aufwendige Liturgie im luxuriösen Rahmen zu feiern.



△ **Salisbury, Kathedrale**, Dreifaltigkeitskapelle, Innenansicht nach Nordosten, 1220–25.

◁ **Wells, Kathedrale**, Langhaus, um 1220, mit den gegeneinanderschwingenden Strebebögen in der Vierung, um 1338.

▽ ▷ **Lincoln, Kathedrale**, Grundriss, Blick in den Chor (nach 1256 erneuert) und ins Langhaus, um 1220–35.



Dieser ausgesprochen festliche Charakter spiegelt sich auch in den prachtvollen Fassaden wider. Bemerkenswerterweise spielen hierbei die Portale keine große Rolle als Bildträger. Stattdessen war die gesamte Oberfläche teppichartig mit Figuren dekoriert. Davon hat der Bildersturm des 16. Jahrhunderts fast nichts übrig gelassen. Nur die Fassade von Wells vermag noch ihren ursprünglichen Eindruck zu vermitteln.



